

Erinnerungen folgen keinen Regeln. Manchmal reicht ein Geruch, ein Geräusch, ein Ort, um Vergessenes hervorzuholen. Denkt Matthias Katsch an den Tag zurück, der seinem Leben eine neue Richtung gab, erzählt er von der holzvertäfelten Aula, die er im Januar 2010 zum ersten Mal seit dem Abitur wieder betrat. Er hört die Dielen knarzen und sieht vom Büro des Rektors aus jenen Ort, den er so lange verdrängt hatte: den Musikraum, der an die Turnhalle grenzte. Der Ausblick traf ihn wie ein Schlag.

Zehn Jahre ist es her, dass Matthias Katsch mit zwei ehemaligen Mitschülern den Rektor ihrer alten Schule aufsuchte, das von Jesuiten geführte Canisius-Kolleg im Herzen Berlins, und so das größte Beben in der jüngeren Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland auslöste.

VON HEIKE VOWINKEL

In den Wochen zuvor hatten Katsch und seine Mitschüler in Mails erst nur angedeutet dann ausgesprochen, was sie 30 Jahre zuvor in ihrer Schulzeit mit Pater Peter erlebt hatten, dem Religionslehrer und charismatischen Jugendgruppenleiter der Schule. Wie er sie über Intimes ausgefragt, sie berührt, in seinem Beisein zur Selbstbefriedigung genötigt hatte. Und mit Pater Wolfgang, der sie mit Schlägen auf den nackten Hintern traktiert hatte, in jenem Musikraum an der Turnhalle. Wie das alles ihr Leben beeinflusste, nur dass sie lange den Zusammenhang nicht erkannt hatten. Einen Moment lang war das Gefühl der Ohnmacht wieder da, als Katsch im Rektorat aus dem Fenster schaute.

Doch dann begannen er und die anderen dem Schulleiter Klaus Mertes zu erzählen, was ihnen damals widerfahren war. „Ein Akt der Selbstermächtigung“ sei das gewesen, sagt Katsch. Mertes glaubte ihnen. Damals wunderte Katsch sich darüber, heute nicht mehr. Später erfuhr er nämlich, dass es schon lange Gerüchte und Hinweise gegeben hatte, die auf die beiden Patres deuteten.

Mertes verschickte nach dem Treffen einen Brief an Hunderte ehemalige Schüler, in dem er sich für die Taten der beiden entschuldigte und Betroffene bat, sich zu melden. Mehr als Hundert kamen dem Aufruf nach. Schon wenige Tage später, am 28. Januar, wurde der Skandal öffentlich, ein Schneeball, der eine Lawine auslöste.

Schon vorher waren Missbrauchsfälle bekannt geworden. Nun aber meldeten sich binnen kurzer Zeit Betroffene aus etlichen Bistümern und von weiteren katholischen Schulen und Einrichtungen, dem Aloisius-Kolleg in Bonn etwa, der Sankt-Ansgar-Schule in Hamburg, den Regensburger Dompatschen. Fälle von Gemeindepfarrern, Ordensleuten und anderen Klerikern wurden bekannt, die Kinder und Jugendliche misshandelt

und missbraucht hatten. Die Bischöfe konnten nicht länger „von bedauernden Einzelfällen“ reden oder davon, dass die Lage in Deutschland nicht vergleichbar sei mit der in den USA oder in Irland, wo große Missbrauchsskandale die Kirche erschüttert hatten. Der Trierer Bischof Stephan Ackermann wurde Missbrauchsbeauftragter der Kirche. Die Regierung richtete einen runden Tisch ein und benannte ihrerseits einen Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs. Eine Unabhängige Kommission wurde geschaffen.

Matthias Katsch aber wurde zur Stimme der Betroffenen. Mit anderen gründete er 2010 die Initiative „Eckiger Tisch“. Seitdem kämpft er für die Interessen der Missbrauchsoffer. Er saß als ihr Vertreter am runden Tisch der Bundesregierung, im Beirat des Unabhängigen Beauftragten, in der Unabhängigen Kommission, seit letztem Jahr auch als festes Mitglied. Es war Pater Mertes, der Rektor des Canisius-Kollegs, der 2010 als unerschrockener Whistleblower gefeiert wurde. Doch die wahren Aufklärer waren Matthias Katsch und seine Mitstreiter. Ohne sie und den Druck, den sie seitdem auf die Kirche ausübten, hätte es die Aufarbeitung der vergangenen Jahre nicht gegeben. Das sagt auch Mertes.

Wie so oft in den vergangenen zehn Jahren ist Katsch mal wieder von Offenburg, wo er als Unternehmensberater lebt und arbeitet, nach Berlin gereist. Er hat ein Buch über diese Zeit geschrieben, „Damit es aufhört“ (Nicolai Verlag) heißt es. Katsch, 56, ergrautes Haar, Hornbrille und mit der Ausstrahlung eines Geschäftsmanns, ist längst zum Kommunikationsprofi geworden. Er ist mit Betroffenen weltweit vernetzt, sein Einsatz zeitweise ein Fulltimejob. Und er hat viel erreicht. „Nur lange nicht so viel, dass ich aufhören könnte.“

Dass sich die Kirche immer nur unter Druck und mit Widerstand bewegt, frustriert ihn bis heute. Für die Studie der deutschen Bischöfe etwa, die 2014 Wissenschaftler beauftragt hatten, die Missbrauchsfälle in den Bistümern von 1946 bis 2014 zu untersuchen, wurden nur die Personalakten untersucht, die die Bistümer auch selbst herausgegeben hatten. Die katholischen Orden machten gleich gar nicht mit. „Bis heute haben die Jesuiten den Missbrauch in ihren Reihen nicht systematisch und unabhängig untersuchen lassen“, kritisiert Katsch.

Doch die Studie brachte auch so Erschreckendes zu Tage: 1670 Kleriker wurden zu Tätern, 3677 Kinder und Jugendliche zu Opfern in jenem Zeitraum. Nur eine „untere Schätzgröße“ sei das, sagten die Forscher, als sie die Studie im Herbst 2018 vorstellten. Begünstigt worden seien die Missbräuche durch die klerikalen Machtstrukturen, die Sexualmoral der Kirche und das Zölibat. Der Ruf nach Reformen wurde lauter.

Bevor es zu spät ist

Vor zehn Jahren erschütterte der Missbrauchsskandal am Berliner Canisius-Kolleg die katholische Kirche. Noch immer fragen sich Betroffene: Wann stellt sich diese vollends ihrer Verantwortung?



Stimme der Betroffenen: Matthias Katsch wurde als Schüler des Canisius-Kollegs misshandelt und missbraucht

Bundestag beschließt schärfere Verfolgung von Missbrauch im Internet

Zwei Änderungen im Strafrecht sollen die Verfolgung von **Missbrauchstätern im Internet** erleichtern. Der Bundestag beschloss am Freitag, **Cybergrooming** künftig auch dann zu bestrafen, wenn Täter beim Chaten an Ermittler geraten. Als Cybergrooming wird die Strategie bezeichnet,

Kontakt zu Kindern im Netz herzustellen, indem man sich etwa als Gleichaltriger ausgibt. Fordert jemand einen Minderjährigen dabei zu sexuellen Handlungen auf, ist das strafbar. Außerdem sollen Ermittler sich im **Darknet** in Zukunft leichter Zutritt zu Foren verschaffen können,

in denen Nacktbilder oder **Missbrauchsdarstellungen von Kindern** getauscht werden. Zugang bekommt dort meist nur, wer selbst solche Darstellungen anbietet. Daher wird Polizisten nun nach Genehmigung durch einen Richter der Einsatz von computergenerierten Bildern erlaubt.

Inzwischen setzt die katholische Kirche ein einheitliches Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt in allen Einrichtungen um und hat mit dem synodalen Weg im vergangenen Dezember begonnen, gemeinsam mit Laien Vorschläge für innerkirchliche Reformen zu erarbeiten. Das alles sind nicht unumstrittene Schritte. Die Widerstände konservativer Kirchenkräfte sind groß, wie zuletzt die Diskussion um den Bei-

trag des emeritierten Papstes Benedikt XVI. zum Zölibat in einem Buch des Franziskus-Kritikers und Kurienkardinals Robert Sarah zeigt. Katsch weiß um all das. Und bis zu einem gewissen Grad hat er auch Verständnis für die innerkirchlichen Mechanismen. Doch dass nun wieder Monate vergangen sind, seit er zusammen mit Experten und im Austausch mit Bischof Ackermann zwei Modelle für ein adäquates Entschädi-

gungsprogramm erarbeitet hat, dafür hat er immer weniger Verständnis.

Bislang haben die meisten Betroffenen etwa des Canisius-Kollegs lediglich eine Anerkennung in Höhe von 5000 Euro bekommen. In Einzelfällen wurde auch mehr bezahlt, oder Kosten für Therapien übernommen. Insgesamt 9,8 Millionen Euro gab die Kirche an, bis Oktober 2019 an Opfer sexueller Gewalt gezahlt zu haben. Die Bischofskonfe-

renz hatte im Herbst bei ihrer Vollversammlung anerkannt, dass dies dennoch nicht ausreicht.

Dort waren auch die Entschädigungsmodelle vorgestellt worden. Das sieht eine pauschale Zahlung an jeden Betroffenen in Höhe von 300.000 Euro vor, das andere Beträge zwischen 40.000 und 400.000 Euro je nach Einzelfall und Prüfung. Ackermann hatte damals angekündigt, in wenigen Monaten werde eine Entscheidung vorliegen. Doch seitdem halten sich die Bischöfe bedeckt. Aus der Bischofskonferenz heißt es, die Beratungen bräuchten noch Zeit. Kardinal Marx hatte als Vorsitzender der Bischofskonferenz allerdings keinen Hehl aus seiner Ablehnung für eine Pauschalzahlung gemacht.

Noch hofft Katsch, dass es bald eine Lösung gibt. Doch er teilt die Sorge von Pater Mertes, dass die Betroffenen erneut enttäuscht werden könnten. Mertes glaubt, etliche Bischöfe seien nicht bereit, so hohe Beträge zu zahlen.

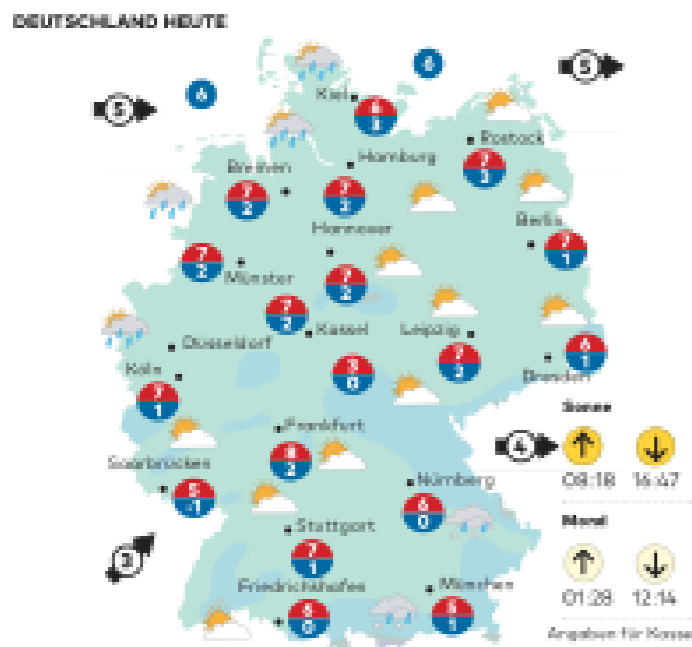
Auch die Frage der Verantwortung der Kirchenoberen ist für Katsch noch nicht beantwortet. Das Prinzip des Wegschauens und Vertuschens funktionierte selbst nach 2010 noch, wie die Missbrauchsstudie zeigte. Täter, die aufflogen, wurden nicht den Strafverfolgungsbehörden gemeldet, viel zu oft lediglich versetzt, manche konnten sich so sogar neue Opfer suchen. Katsch fordert daher, auch die Verantwortung der Bischöfe zu untersuchen.

Auch Pater Peter musste nach mehreren Beschwerden in den 80er-Jahren das Canisius-Kolleg verlassen und wurde ins Bistum Hildesheim versetzt, wo er weitere Kinder missbrauchte. Strafrechtlich verurteilt wurde er nie, seine Taten waren verjährt. Immerhin wurde er 2019 nach einem kirchenrechtlichen Urteil aus dem Priesterstand entlassen. „Dafür haben wir lange gekämpft“, sagt Katsch. Dass die Kirche Pater Peter so lange geschützt hat, gab für ihn 2014 den Ausschlag auszutreten. Gläubig, sagt Katsch, sei er noch immer. Aber nicht mehr im kirchlichen Sinne.

Auch Pater Wolfgang wurde nie für seine Taten belangt. Er hatte sie schon 1991 freiwillig gestanden, weil er in Chile heiraten wollte und so seine Entlassung aus dem Priesterstand beschleunigte. Sein Geständnis ging ins Archiv des Vatikans, wo es bis heute liegt.

Katsch hat sein Buch Gerhard gewidmet, einem Klassenkameraden, der eigentlich anders hieß, aber nie an die Öffentlichkeit gehen wollte. Auch Gerhard wurde Opfer von Pater Peter und Pater Wolfgang. Vor seinen Erinnerungen flüchtete er in den Alkohol. Mehrmals versuchte Gerhard davon loszukommen. Vergeblich. 2014 starb er an den Folgen seiner Sucht. Katsch fürchtet, dass es auch für viele andere zu spät sein könnte, wenn die Kirche nicht bald Lösungen für die noch offenen Fragen bietet. Noch mal zehn Jahre Zeit hätten viele nicht mehr, sagt er.

Holen Sie sich mit etwas Glück einen Kaffeebecher der WELT nach Hause. welt.de/meinevorteile



Der WELT-Kaffeebecher

Holen Sie sich als Abonnent mit etwas Glück den Kaffeebecher der WELT nach Hause. Jetzt mitmachen und gewinnen. welt.de/meinevorteile

WELTWETTER HEUTE

Antalya	18°	heißer	Frankfurt	12°	Schnee sch.
Bahia	29°	heißer	Jena	12°	Schnee
Buenos Aires	31°	heißer	Kairo	17°	Schnee
Djerba	16°	wolkig	Kapsküll	23°	Schnee
Honolulu	25°	wolkig	Mailand	10°	wolkig

TEMPERATURREKORDE

Hamburg Maximum 12,4° (2007), Minimum -10,4° (1952)
 Berlin Maximum 13,6° (2007), Minimum -14,3° (1922)
 Frankfurt Maximum 14,3° (2007), Minimum -16,3° (1952)
 München Maximum 14,9° (2007), Minimum -12,6° (1993)